

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbereich und Nachbarortsbereich M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Versetzungswelle möglich, mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unvoränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einstellung und Konturten ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Calwblatt.

Nr. 7

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 11. Januar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

Der Krieg.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Wesentliche Erfolge im Westen.

W.D. Großes Hauptquartier, 9. Jan., vorm. (Amtl.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die ungünstige Witterung, teilweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitter, hielt auch gestern an. Die Lys trat an einigen Stellen über ihre Ufer. Mehrere feindliche Angriffe nördlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen abge schlagen. Ein französischer Angriff bei Verthes (nördlich des Lagers von Châlons) wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. In den Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Schleifische Jäger, ein lothr. Bataillon und heffische Landwehr zeichneten sich dabei aus. Ein vorgeschobener von uns nicht besetzter Graben bei Flich wurde in dem Augenblick gesprengt, als die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet. Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Oberburnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen 190 Gefangene in unseren Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist bei anhaltendem schlechtem Wetter unverändert. Unsere Beute vom 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und sieben Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Französische Angriffe unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

W.D. Großes Hauptquartier, 10. Jan. (Amtl.) Westlicher Kriegsschauplatz: Das schlechte Wetter hielt auch gestern an; die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Meter aus den Ufern getreten.

Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Neuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand; die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Verthes (nordöstlich des Lagers von Châlons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände; hier wie in der Gegend Apremont, nördlich Toul dauern die Kämpfe noch an. Am 8. Jan. abends versuchten die Franzosen erneut das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, so daß sich die Beute von Oberburnhaupt auf zwei Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein

Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste. Eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Niederaspach einen französischen Angriff ab.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Ostfront blieb die Lage unverändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mlawka wurden abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Oberelsaß sind noch nicht an ihrem Ende angelangt, die letzten Tagesberichte erwähnen speziell drei Punkte, die die Franzosen zu „Anknabberungsversuchen“ (der Ausdruck soll vom Generalissimo Josse in Bezug auf die deutsche Kampfweise kommen) sich auszuweisen haben; es sind dies die Kämpfe am Buchentopf, bei Sennheim und bei Oberburnhaupt. Der Buchentopf ist allen Vogesenwanderern als Kaurkopf bekannt; ein 1219 Meter hoher Berg, der sich südlich Niebolschhausen, das in den Berichten auch schon genannt wurde, erhebt und an dem der große Vogesenweg über die Fenne Thiriet am Nummerstlopf vorbei nach dem Weißen See führt. Hier wurde ein Nachtangriff der Franzosen abgewiesen. Bei Sennheim ist es die Höhe 425, die die Franzosen schon einmal besaßen und noch nicht verschmerzen können. Aber alle Angriffe brachen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Oberburnhaupt endlich liegt am Ausgang des Dollertals, in dem sich die Franzosen auch festgesetzt haben. Die in diesem Tal sitzende Truppe strebt auch nach der Ebene und anscheinend nach einer Vereinigung mit den aus dem nördlicher gelegenen Thurtal vorstehenden Kräften und denen, die noch weiter südlich über die burgundische Pforte etwa bis Tammerkirch vorgebrungen sind. Der Ausgang der Kämpfe hier ist für die weitere Entwicklung sehr wichtig, nach der Lage der Dinge dürfen wir aber annehmen, daß auch hier das Endergebnis so wenig zweifelhaft bleiben wird, wie es bei den Kämpfen hinter Sennheim der Fall war.

Stimmungsbild aus dem Elsaß.

In seinem heutigen Zustand ist das ganze Oberelsaß von Belfort bis zum Rhein nichts anderes mehr als eine große zeitweilige Festung. Jeder Weiler, jede Ortschaft, Felsen, Hügel und Felder sind besetzt und, wenn man heute die Erlaubnis erhält zu einem Gang auf den jundgawischen schönen Straßen, von denen die besten noch aus napoleonischer Zeit stammen, dann begegnet man immer wieder neuen Wachtposten und Beobachtungsposten; letztere sind auf Dächern und Bäumen angebracht oder sonst auf erhöhten Punkten. An den Rändern der Straße in der Gegend von Michelbach, Nieder- und Oberaspach, wo in den letzten Tagen heiß gekämpft wurde und wo die deutschen Maschinengewehre manches junge Leben geknickt haben, sieht man eine Menge Gräber, die an den einfachen Holzkreuzen erkennlich sind, und auch mehrere Massengräber. Der Kampf war am Samstag in jener Gegend so schrecklich, daß die Verwundeten hinstarben, weil sie unter dem furchterlichen Maschinengewehrfeuer nicht geholt werden konnten.

Man fragt sich mit Recht, was denn eigentlich die Franzosen mit ihrem offensiven Vordringen im Sundgau beabsichtigen, da eine Umgehung der deutschen linken Flanke durch die enge, zwischen den Vogesen und den Rheinestungen sich hinziehende Ebene taktisch so viel wie undurchführbar ist. Viel richtiger dürfte sein, daß die französischen Operationen im Grunde genommen der Verteidigung Belforts dienen. Werden die Franzosen aus dem Sundgau zurückgedrängt, dann wird Belfort bedroht, und mit dieser Festung auch der rechte französische Flügel. Sie müssen daher alles aufbieten, um sich in ihren jetzigen Stellungen zu halten.

Die Kriegslage.

W.D. Bern, 10. Jan. Der „Bund“ schreibt: Nach und nach sind vier Druckstellen an der deutschen Front

wieder sichtbar geworden: Lombardische Alpen, Lens-Albert, Verthes-Le Menil und Flich-Cirey. Aber stärker als die Kämpfe an diesen Punkten, wo ein Durchbruch geplant oder gewissermaßen vorprobiert wird, hebt sich der erzentrische Kampf um Steinbach ab, der erhöhte Aufmerksamkeit erfordert.

Armentieres wird neuerdings beschossen.

W.D. Berlin, 10. Jan. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Deutsche Flieger haben neuerlich Armentieres bombardiert, wobei der Bahnhof und seine Umgebung schwer litten. Einige Stunden später wurde Armentieres von deutscher Artillerie beschossen. Auch über Hazebrouck erschien abermals ein deutscher Flieger, dessen Bomben aber nur Materialschaden anrichteten.

Flieger über Eluis.

W.D. Amsterdam, 10. Jan. Das „Allgemein Handelsblad“ meldet aus Eluis: Gestern mittag um 1/11 Uhr erschienen 4 Flugzeuge aus südlicher Richtung in ansehnlicher Höhe über der Grenze. Daß es Flugzeuge der Verbündeten waren, erhellt aus den Batterieraketen, die die Deutschen abgaben. Die Flammen der Granaten und Kartätschen waren hier deutlich sichtbar. Treffer wurden nicht wahrgenommen. Die Flieger verschwanden in der Richtung nach Heist. Typ und Rationalität der Flugzeuge waren nicht erkennbar.

Der Austausch der Kriegsgefangenen.

W.D. Rom, 9. Jan. In der Frage der Auswechslung der kriegsuntauglichen Gefangenen bemerkt Corriere d'Italia, daß autorisierte Persönlichkeiten erklären, man werde bei der wirklichen Durchführung des Planes, der im Prinzip bereits angenommen sei, auf keine praktische Schwierigkeiten stoßen. In der Tat würde die Beförderung der als untauglich zum Kriegsdienst befundenen Gefangenen nach einem neutralen Gebiet sehr leicht sein und dort könnte die Auswechslung vor sich gehen. Die Schweiz würde sich wegen ihrer geographischen Lage für den Austausch der Gefangenen zwischen Frankreich und Deutschland empfehlen, Rumänien für Oesterreich-Ungarn und Rußland, Holland für England und Deutschland.

Das reiche Frankreich braucht England.

W.D. London, 9. Jan. Die Bank von England fordert mit Zustimmung der englischen Regierung zur Zeichnung einer französischen Anleihe im Betrage von 10 Millionen Pfund Sterling auf.

Schwer zu erfüllende Anordnung.

W.D. Paris, 10. Jan. Der „Temps“ meldet, daß der Kriegsminister angeordnet habe, daß die Verpflichtungen der Jahresschiffe 1915, die in den besetzten Gebieten anständig sind und sich bisher nicht stellen konnten, sich den Rekrutierungsausschüssen des Jahrgangs 1916 stellen müssen.

Die Lage im Osten.

W.D. Bern, 10. Jan. In dem Bericht der Deutschen am Suchabchnitt schreibt der „Bund“, daß diese Kämpfe die Entscheidung der Schlacht vorbereiten. Jeder Streifen, der hier den Russen abgeholt werde, entblöße und schwäche ihren rechten Flügel und mache das dahinterliegende Warschau sichtbar und verwundbarer. Der „Bund“ hält daher die strategische Lage der Deutschen und Oesterreicher im Osten für gesund und vielversprechend, die der Russen für weniger günstig, ohne daß schon eine Entscheidung nach irgend einer Seite gefallen sei.

Rußland gibt unsere erfolgreiche Offensive zu.

W.D. Berlin, 10. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: In dem gestrigen Bericht des russischen Generalstabs heißt es, daß der Kampf auf dem linken Ufer der Weichsel auf der Linie von Sucha einen immer hartnäckigeren Charakter annahm. Die Deutschen greifen weiter hartnäckig an und konnten sich vorübergehend einiger unserer vorgeschobenen Laufgräben bemächtigen. — Der russische Generalstab gibt, so sagt das „Berl. Tagbl.“, unsere erfolgreich fortwährende Offensive zu.

Der österreichische Bericht.

W.D. Wien, 9. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 9. Januar mittags: In Westgalizien, wo sich die

Gegner zumeist bis auf die nächsten Distanzen gegenübersehen, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf den Höhen nördlich Jaskiern abgewiesen. Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Kirche einer großen Ortschaft in Russisch-Polen mußte gestern in Brand geschossen werden, da die Russen auf dem Kirchturn Maschinengewehre aufgestellt hatten. In der südlichen Bukowina und in den Karpaten nur Plänkeleien. Der Stellv. des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalleutnant.

Wien, 10. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 10. Januar 1915: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richteten ihre Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nördlich Jaskiern. Nördlich der Weichsel stellenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Wida zu passieren, mißlang. In den Karpaten herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinie heranwagten, wurden durch Artilleriefeuer und Maschinengewehrfeuer zerstreut. Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf, bei dem südlich Terebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalleutnant.

Der russische Bericht weiß nichts zu melden.

Petersburg, 10. Jan. Der Große Generalstab teilt mit: Auf unserer ganzen Front war am 8. Januar kein Ereignis zu verzeichnen, außer bei der Meierei Mogheli, in deren Umgebung sich ein erbitterter Kampf entspannen hat.

Die russischen Truppen mentern.

Budapest, 10. Jan. Der Kriegsberichterstatter des „N. G.“ berichtet aus dem Hauptquartier: Hier wird die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der russischen Soldaten immer größer wird, die durch die Maschinengewehre ihrer eigenen Truppen fallen oder auf höheren Befehl gefesselt vom Kriegsschauplatz in das Innere Rußlands verschickt werden. Der bemerkenswertere Fall ereignete sich vor Przemyśl. Die russischen Soldaten sehen noch immer unter dem Eindruck, daß bei der ersten Belagerung viele Tausende bei dem Sturm auf Przemyśl den Tod gefunden haben. Gefangene Russen erklären, daß unter den Russen die überspanntesten Gerüchte von der Wirkung der 30½ Zentimeter-Mörser und um Przemyśl verbreiteter Minen sind. In der Belagerungsarmee ist das Gefühl verbreitet, daß die Soldaten, die zum Sturm kommandiert werden, dem sicheren Tod entgegengehen. So konnte es geschehen, daß ganze Truppenteile jähst den Gehorsam verweigerten, so daß sie auf besonderen Militärzügen nach Lemberg transportiert werden mußten. Damit soll nicht gesagt werden, daß es die russischen Soldaten im allgemeinen an Mut fehlen ließen. Wie es scheint, ist die erwähnte Erscheinung darauf zurückzuführen, daß nunmehr nicht entsprechend ausgebildete Mannschaften verwendet werden, die den Mangel an Disziplin, der vielfach an den russischen Soldaten beobachtet wird, stärker hervortreten lassen.

England und der Krieg.

London, 10. Jan. (Neuer.) Lord Roseberg fährt in einer Rede in Dalsheid u. a. aus: Wir stehen zwei Tausenden von größter Bedeutung gegenüber: 1. daß die britische Nation auf immer unterworfen wäre, wenn sie nicht bis zum letzten Schilling und letzten Manne kämpfte und 2. daß das deutsche Volk als die größte Militärmacht der Welt sich nie wieder erheben würde, wenn es geschlagen wäre.

Ums Vaterland.

Roman E. B. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

28. Kapitel.

Da keine Botschaft gekommen war, die mich auf das Schloß berufen hätte, nahm ich das Diner in meiner Wohnung ein, und ich mochte wohl bei meiner Kaffeetasse und meiner Nachtisch-Zigarette ein wenig einschlämmert sein, da ich mich nur dunkel erinnere, bei einem Klopfen an die Tür meines Zimmers etwas erschrocken aufgesprungen zu sein und mich nicht sogleich darauf besonnen zu haben, wo ich mich eigentlich befand.

Ich ließ denn auch nicht sogleich die Aufforderung zum Eintritt ergehen. Aber der da Einlaß begehrte, wartete auch diese Aufforderung gar nicht erst ab. Ich sah, wie die Klinke sich bewegte, und im nächsten Moment erschien auf der Schwelle des Gemaches eine weibliche Gestalt, die dicht verschleiert und vom Kopf bis zu den Füßen in einen Mantel gehüllt war. Sie hatte sich augenscheinlich durch die Art ihrer Kleidung unkenntlich machen wollen. Ich aber erkannte sie nichtsdestoweniger auf den ersten Blick als die Frau, die sich meines Vaters Weib genannt hatte.

Meine erste Empfindung war die eines heftigen Unwillens über den Mißbrauch, den sie offenbar mit meiner Schwachheit treiben wollte. Ich hatte mich für einen Augenblick von dem Mitleid mit ihrem Geschlecht überwältigen lassen, und ich war töricht genug gewesen, es ihr zu zeigen. Nun wählte sie augenscheinlich, mich als ein williges Werkzeug für ihre Pläne nützen zu können. Und ich mußte es für meine Pflicht halten, diesen Wahn sofort zu zerstören.

„Ich bedaure, Sie hier nicht empfangen zu können, Madame,“ sagte ich, noch ehe sie Zeit gefunden hatte, ein Wort zu sprechen. „Das Verbot, in meiner Wohnung irgendwelche Besuche von Fremden entgegenzunehmen, ist eine der mir durch meine Stellung auferlegten Pflichten.“

Schwere Verluste der Engländer in Ostafrika.

Berlin, 10. Jan. Die Berliner Morgenpost meldet über die letzten Kämpfe in Ostafrika: In Tanga wurden 8000 Engländer und Jader gelandet, die von den Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren, in eine Falle gelockt wurden und am ersten Tage bereits den Verlust von 600 Toten und Verwundeten hatten. Am nächsten Tage wurden die Engländer und Jader mit einem Verluste von 3000 Mann vollständig geschlagen. Unsere Verluste waren sehr gering.

Ein Angriff der Deutschen in Kamerun.

Paris, 10. Jan. (Nichtamtlich.) Der Gouverneur von Westafrika hat an Doumergues ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: Die Deutschen griffen Edea in Kamerun an, wurden aber zurückgeschlagen. 20 Eurodäer und 54 eingeborene Schützen blieben auf dem Kampfsplatze. Unsere Verluste waren gering. (Daß die Schutztruppe gegen Edea zum Angriff vorgeschritten ist, zeugt für die zuversichtliche und kampfesfrohe Stimmung, die bei unseren Kamerunern herrscht. Daran vermögen auch solche Siegesberichte der Gegner nichts zu ändern. D. Red.)

Neuwahl im Kreise des Landesverrätters Weill.

Berlin, 10. Jan. Nachdem das frühere Mitglied des Reichstags Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit verlustig worden ist, hat der Präsident des Reichstages den Stellvertreter des Reichstagskanzlers um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreis des früheren Abgeordneten Dr. Weill ersucht.

Neber zwei Milliarden Goldvorrat.

Berlin, 10. Jan. Der erste Ausweis der Reichsbank im neuen Jahre zeigt ein über Erwartung günstiges Bild. Auf allen wichtigen Konten treten wesentliche Entlastungen resp. Besserungen in Erscheinung. Die zur Regel geordnete Goldzunahme ist auch diesmal mit 19 Millionen Mark zu verzeichnen. Insgesamt beläuft sich jetzt der Goldvorrat auf 211,8 Millionen Mark.

Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.

Wien, 9. Jan. Der Kaiser hat dem Oberleutnant im Infanterieregiment Wilhelm II., König von Württemberg, Nr. 6, Herzog Philipp Albrecht von Württemberg zum Rittmeister ernannt.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 10. Jan. Demwilde des Ordens Rewawi melden sich in großer Anzahl als Freiwillige. Dem Orden ist vom Sultan eine Kriegsfahne gestiftet worden.

Auch Japan will beim Vatikan vertreten sein.

Berlin, 10. Jan. Aus Rom erfährt das „Berliner Tageblatt“, Japan wolle einen außerordentlichen Gesandten zum Vatikan schicken, der dem Papst zu dessen Thronbesteigung die Glückwünsche des Mikado überbringen solle. Es wird behauptet, daß hieraus sich möglicherweise ständige diplomatische Beziehungen entwickeln werden.

Die neutralen Staaten verspüren auch den Krieg.

Paris, 10. Jan. Der „Eclair“ meldet: Im Madrider Königspalast ist gestern der spanische Ministerrat zusammengesessen. Ministerpräsident Dato gab eine Darlegung der wirtschaftlichen Lage, derzufolge die Einnahmen 1343 Millionen und die Ausgaben 1430 Millionen betragen. Unter Berücksichtigung von 70 Millionen ausgegebener Schatzscheine wird das Defizit 157 Millionen betragen.

„Über sie war ersichtlich nicht gesonnen, sich durch diese Erklärung, wie unzweideutig sie auch immer sein mochte, verhehlen zu lassen. Schwer atmend sank sie in einen Stuhl und schob ihren Schleier empor. Ich war aufrichtig erschrocken, als ich ihr Gesicht sah, ihre mager gewordenen Wangen und ihre wie im Fieber brennenden Augen.“

„Ich mußte kommen,“ erwiderte sie. „Ich durfte es nicht länger aufschieben. Sie müssen mir die Wahrheit sagen, Georg — die ganze Wahrheit!“

„Die Wahrheit über was? Ich verstehe Sie nicht, Madame!“

„Die Wahrheit über den Mann, der hierher gekommen war, Sie zu besuchen, und der Potesci nicht mehr lebend verlassen durfte.“

Kurz abweisend schüttelte ich den Kopf.

„Ich habe Ihnen nichts zu erzählen. Als ich den Mann unter den Klippen fand, war er tot. Daß es seine Ablicht gewesen war, mich aufzusuchen,“ rief er: „später“

„Und das ist die Wahrheit, Georg? Die reine Wahrheit?“

„Es ist die reine Wahrheit, Madame!“

„Aber haben Sie nicht einem Mädchen im Dorfe anbehalten, Stillschweigen darüber zu bewahren, daß dieser Mann am Tage vor seinem Tode nach Ihnen gefragt hatte?“

„Ich leugne nicht, daß ich sie darum ersucht habe. Sie erzählte mir davon, als die Leiche bereits gefunden worden war. Und ich konnte nicht einsehen, welchen Zweck ihre Mitteilung haben sollte.“

„Sie haben damit eine große Torheit begangen. Wie konnten Sie sich auch auf die Verschwiegenheit eines Weibes verlassen, das nicht zugleich Ihre Geliebte war? — Sie haben sich inzwischen mit dem Mädchen überworfene oder haben ihr einen Anstoß zur Unzufriedenheit gegeben, und nun bedient sie sich ihrer Kenntnis als einer Waffe, um Ihnen zu schaden.“

„Ich laß es nicht ändern, und ich fühle mich dadurch nicht weiter beunruhigt. Ich habe nie auch nur ein einziges Wort mit dem Manne gesprochen. Und ich wußte nichts von ihm, bis ich ihn tot am Strande fand.“

„Georg!“ schrie sie. „Dies ist schrecklich. Noch bin ich

Weitere Nachrichten.

Paris, 11. Jan. (Agence Havas.) Der Deutschausschuß der Kammer hat beschlossen, mehrere Unterausschüsse zu bilden, die die Fragen bezüglich des Rekrutierungspersonals, der Bewaffnung, der Munition, der Bekleidung, der Verproviantierung und des Gesundheitsdienstes prüfen sollen. Der Ausschuß hat ferner beschlossen, die Aufmerksamkeit des Kriegsministers auf die Lage der Mannschaften der Territorialreserve in der inneren Zone und in der Armeezone zu lenken.

Paris, 11. Jan. „Lyon Republicain“ meldet: Der Kriegsminister erklärt in einem Rundschreiben an die Presse, daß die Nachricht über die endgültige Außerdienststellung der Jahressklassen 1887—1888 der Territorialreserve nur teilweise richtig sei. Bisher seien Mannschaften der Territorialreserve von 1887—1888 nur aus der inneren Zone entlassen worden. Sie würden nach Bedarf wieder einberufen. Die Mannschaften, die als Bäder- und Handwerker verwendet würden, würden auch in der inneren Zone nicht entlassen. — Wie der „Temps“ mitteilt, ist die Einberufung der Jahressklasse 1917 bereits in Erwägung gezogen, ein endgültiger Beschluß jedoch noch nicht gefaßt worden.

Berlin, 11. Jan. Zu den Kämpfen im Osten meldet das „Berliner Tageblatt“ aus dem k. l. Kriegspressequartier, daß infolge des schlechten Wetters auf der ganzen Front der verbündeten Truppen ein Stillstand eingetreten ist. Die Stellungen sind sehr stark ausgebaut worden. Unter Kälte haben die Truppen nicht sehr viel zu leiden, wohl aber unter Mäße.

Berlin, 11. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Wien: Wie zuverlässig gemeldet wird, hat das österreichisch-ungarische Unterseeboot „U. 12“ das französische Schlachtschiff „Courbet“ sehr gut getroffen. Beim Schleppen wurde die „Courbet“ von dem Schlachtschiff „Jean Bart“ gerammt, so daß die „Courbet“ sank. Die Franzosen geben jetzt das Schlachtschiff „Jean Bart“ für die gesunkene „Courbet“ aus. „Jean Bart“ wurde nach Malta ins Dock gebracht.

Berlin, 11. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Meldungen zufolge, soll das Erscheinen eines Zeppelinluftschiffes über Nancy in dem dortigen Militärhospital, wo zahlreiche Deutsche und Gefangene untergebracht sind, einen wahren Freudentumult hervorgerufen haben. Den Krankenwärttern gelang es nur mit schwerer Mühe, die Aufgeregten zu beruhigen und in die Betten zurückzuschaffen.

Berlin, 11. Jan. Aus Genf erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“: Den Rückzug der Franzosen von Oberburnhaupt deckte General Bug. Alle Laufgräben der Umgebung wurden von den deutschen Truppen besetzt. Nördlich Flirey geriet eine französische Abteilung in einen Hinterhalt, wobei sie durch deutsche Minenwerfer vollständig vernichtet wurde. Von Soisson aus wurden neuerlich die deutschen Stellungen in der Umgebung des Dorfes Soupir beschossen. Darauf wurden die französischen Batterien zum Schweichen gebracht.

Berlin, 11. Januar. Aus Rom erfährt das „Berliner Tageblatt“: Wie aus Portugal gemeldet wird, nimmt die kriegsfeindliche Stimmung der Bevölkerung zu. Zwei Regimenter Infanterie, die mit unbekanntem Bestimmungsort von Lifabon abgehen sollten, weigerten sich, einzuschiffen. Sie kehrten unter dem Jubel der Bevölkerung in die Kasernen zurück. Nach amtlicher Mitteilung befinden sich in Kgypten keine portugiesischen Truppen, sondern eine Anzahl Offiziere die in das englische Heer eingetreten sind.

nicht ganz nager, uoer ich glaube — ich glaube, es war dein Vater!“

„Ich hatte mich bis jetzt immer mit allen Kräften bemüht, diesen Gedanken zurückzuweisen, so oft er sich mir hatte aufdrängen wollen. In diesem Augenblick aber fühlte ich mich dazu nicht mehr imstande. Ein Erschauern ging über meinen Körper, und ich fand nicht sogleich eine Erwiderung. Sie aber, indem sie sich näher gegen mich neigte, flüsterte mit heißem Atem:

„Im Jähretwillen, Georg, müssen wir herausbringen, welche Bewandnis es mit seinem Tode hatte.“

„Die Behörden haben festgestellt, daß der Körper des Mannes angeschwemmt wurde,“ murmelte ich. Es war alles, was ich im Moment vorzubringen wußte.

Aber sie bewegte ablehnend den Kopf.

„Es hat jetzt keine Bedeutung mehr, was die Behörden damals glaubten. Am wenigsten für uns. Denn Sie und ich, wir beide wissen, daß er nicht angeschwemmt worden war.“

„Sind Sie dessen wirklich so ganz sicher?“

„Ganz sicher! Ich weiß, daß er Briefe und Papiere bei sich trug, die für Sie bestimmt waren. Und außerdem müssen sich andere Dinge in seinem Besitz befunden haben, an denen er leicht hätte identifiziert werden können. Aber die Taschen des Toten waren leer. Er ist nicht nur ermordet, sondern auch beraubt worden. Und es ist für mich nicht schwer, eine Erklärung dafür zu finden. Er hatte einen Feind, Georg, denselben brutalen, erbarmungslosen Feind, der auch mich zu vernichten trachtet. Sagen Sie mir, ob sich der Oberst Supto an jenem Tage in Potesci aufhielt!“

„Nein, ich werde Ihnen nichts darüber sagen, Madame. Ich will nichts mehr mit dieser Sache zu tun haben. Sie ist für mich abgetan und für immer zu Ende.“

„Wie können Sie sich der törichten Einbildung hingeben, daß sie für Sie abgetan und zu Ende sei, nachdem ich Ihnen gesagt habe, daß die Angaben jenes Mädchens alles über den Haufen werfen werden, was man bisher über diesen Leichensund gedacht hat! Der Mann war in Potesci gewesen. Er hatte nach Ihnen gefragt und das Dorf verlassen, um sich nach Ihrem Hause zu begeben. In geringer Entfernung von diesem Hause fand man seinen entseelten Körper. Es ist unausweichlich, daß sich

WZB. Berlin, 11. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Zürich: Der Professor der Zürcher Hochschule Doet, der kürzlich für die „Neue Zürcher Zeitung“ Frankreich bereiste, schreibt in der heutigen Extrazugabe des Blattes folgendes: General Joffre hat seinen Standort nicht weit von dem Scheitelpunkt des stumpfen Winkels gewählt, den die Linie der deutschen Armeen bezeichnet. Von hier kann er gleichzeitig Norden und Osten überwachen, den Angriffspunkt für den Durchbruch wählen, sowie sich auch dorthin begeben. Zu der Frage des Durchbruchs hat sich in Paris eine gut informierte Persönlichkeit mit den Worten geäußert: Blicken Sie nach der Seite der Vogesen. In der Tat, so führt Professor Doet weiter aus, war Epinal schon früher als Hauptbasis für die Offensive gegen Deutschland in Aussicht genommen und in Kreisen des französischen Generalstabs hält man dafür, daß „im Falle“ einer glücklichen Gestaltung der Operationen für die Verbände die Rheingrenze im Juni oder Juli erreicht sein wird.

WZB. Berlin, 11. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Aus Stuis berichtet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß einer der feindlichen Flieger, die sich über dem Norden Frankreichs zeigten, eine Notlandung vornehmen mußte. Es sei nicht bekannt, ob die Flieger Bomben abwarf.

WZB. Berlin, 11. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Mailand: Aus Cairo berichtet der „Secolo“ das Eintreffen des englischen Oberkommissars für Ägypten, Mac Mahon, der am 9. v. M. von dem Oberkommandanten der englischen Truppen in Ägypten, General Maxwell, empfangen wurde. Eine große Menschenmenge sah dem Einzug des neuen Oberkommissars mit eifriger Räte zu. Nachmittags machte der Oberkommissar dem Sultan Hussein seinen Besuch, den dieser sofort erwiderte.

Kriegs-Allerlei.

Aus einem Feldpostbrief.

GW. Western haben wir hier einen starken Angriff der Franzosen gegen meinen Abschnitt im suchbarsten feindlichen Granatfeuer auf der Brustwehr meiner Stellung blutig abgeschlagen. Unmittelbar vor meiner Stellung war ein graufiges Bild von französischen Leichen. Auf einem Raum von 30 Meter Breite lagen 60 bis 80 Leichen, Pioniere mit Sprengladungen in den erhörten Händen. Heute nacht haben meine Pioniere 70 Meter vor der feindlichen Stellung stöhnende französische Verwundete auf dem Rücken trotz feindlichen Feuers in mein zerbrochenes Schloß zum Verbinden gebracht. Kein Franzose hätte das getan. Ich sehe hier an weit vorgehobener, exponierter Lage und habe leider täglich durch schweres Granatfeuer Verwundete und Tote. Aber da wir mit Gottes Hilfe schon acht Wochen ausgehalten haben, wird es auch weiter gehen. Wir arbeiten wie die Pferde. Die Franzosen, die angriffen, waren künstlich betrunken gemacht. Die Franzosen versuchen jetzt hier überall durchzubringen; es ist scheinbar ihr letzter Versuch.

Bei Granatfeuer im Keller.

Aus einem Offiziersfeldbrief vom Westen führt die „Rhein. Ztg.“ an: „Wenn wir aus den Schützengräben abgelöst wurden, bezogen wir unser Quartier in einem sehr zerbrochenen Hause 500 Meter hinter der Schützengrabenlinie. In dem Keller dort war es ganz behaglich, es lag reichlich Stroh, man war häßlich warm, konnte sich etwas kochen und unterließ sich von der Heimat. Sehr ungemütlich war aber der letzte Sonntag, da die Franzosen auf den Einfall kamen, unser Haus mit Granaten zu beschleßen. Dreißig Stück warfen sie in das Haus, daß es nur so prasselte und ein Stück nach dem andern vom Gemäuer einfiel. Es war ein solches Tröbnen, daß einem ganz dumm im Kopfe werden konnte. Einer meiner Leute bekam einen handgroßen Granat splitter durch die Brust und starb sofort. Ich ließ alle Leute dicht an die Eingangstüre rücken, da zu befürchten war, daß der Keller jeden Augenblick einfallen konnte. Dann haben wir „Deutschland, Deutschland über alles“ und die „Wacht

gegen Sie der Verdacht erheben wird, ihn getötet zu haben. Man wird eine Untersuchung gegen Sie einleiten, wird Sie vielleicht sogar verhaften. Wollen Sie mir noch immer nicht sagen, ob sich der Oberst in jener Nacht hier befand?“

„Ich dachte einen Augenblick nach, dann sagte ich mir, daß es kaum einen Zweck habe, ihr zu verschweigen, was ihr doch auf eine einfache Anfrage jeder Bewohner des Dorfes mitgeteilt haben würde.“

„Der Oberst hielt an jenem Abend einen politischen Vortrag im Dorfe,“ sagte ich kurz.

Ihre Augen erglühten in einem noch leidenschaftlicheren Feuer.

„Ah, ich mußte es!“ rief sie. „Und jetzt habe ich ihn endlich in meiner Gewalt — jetzt endlich habe ich ihn. Ah, den ganzen Rest meines Lebens will ich mit Freuden dafür hingeben, ihn zu verderben.“

„Ich warne Sie vor allen übereilten Schritten, Madame! Ich will nicht darüber urteilen, ob ein Verdacht gegen den Obersten vorliegt oder nicht. Sicherlich aber gibt es nicht den Schatten eines Beweises. Wenn in jener Nacht ein Nord verübt worden ist, so war es ein Nord, der kein lebendes Wesen als Zeugen hatte.“

„D, es bedarf nicht immer der lebendigen Zeugen, um einen Mörder zu überführen. Der Oberst Sully wäre wahrlich nicht der erste, der auf Grund eines Indizienbeweises dem Richter überliefert wurde.“

Es gab eine lange, tiefe Stille, während deren ich ihren Blick auf mir ruhen fühlte. Und plötzlich, in einem völlig verwandelten Tone, sagte sie:

„Wie ähnlich Sie ihm sehen, Georg! — Sie sind das lebhaftige Ebenbild Ihres Vaters, als er in Ihrem glücklichen Alter stand.“

(Fortsetzung folgt.)

am Rhein“ gesungen und jeder von uns hatte wohl mit dem Leben abgeschlossen. Wie habe ich da an alle meine Lieben und auch an Euch herzlich gedacht und allen im Geiste Lebewohl gesagt! Nach etwa ein bis zwei Stunden war das Haus so in Trümmer, daß es sich wohl nicht mehr lohnte, darauf zu schießen, denn die Granaten entfernten sich allmählich. Als es dunkel wurde, schickten die Kameraden von den Schützengraben Leute zurück, um uns zu helfen. Wir waren aber alle bis auf den einen armen Axel heil geblieben. Doch dieser Nachmittags wird mir bis an mein Lebensende in der Erinnerung bleiben. . .“

Ein Mädchen als Freiwilliger.

Aus Budapest wird uns gemeldet: Ein Jährlich erzählt folgende interessante Episode aus seinen Kriegserlebnissen: Es war im Herbst. Wir standen noch diesseits der Save, als eine Patrouille eines Vormittags einen jungen Einjährigen einbrachte, dem man es ansah, daß er in den letzten Tagen viel gelitten hat. Er wurde zum Regimentsadjutanten geführt, denn er erzählte, er sei vom Spolnaker Regiment und bei einem Patrouillengang von seiner Truppe abgekommen. Er nannte sich Kabat Elemer und bat, bis er zu seinem eigenen Regiment zurückfinde, beim Regiment bleiben zu dürfen. Es wurde nachgesehen und nachdem es sich herausstellte, daß der Freiwillige Kabat vom 68. Infanterie-Regiment als Vermißter galt, wurde er eingekerkert. Der junge Einjährige machte sich bei unserer Kompanie sehr bald beliebt, da er sehr brauchbar und stets guter Dinge war. Sein mädchenhaftes Aussehen war wohl auffallend, doch schien er sehr mutig. In den späteren Kämpfen zeigte er sich sehr tapfer und ging überall voran. In der vorigen Woche postierte man das Mädchen, daß der Einjährige als Mädchen erkannt wurde. Der Feldwebel meldete dem Hauptmann, daß der Einjährig-Freiwillige Elemer Kabat ein Fräulein sei. Es gab eine große Ueberraschung. Der „Einjährige“ wurde zum Rapport beschieden und gelang dort Ella Weismann zu heißen. Sie sei die Tochter eines Oboester Kaufmannes. Sie habe in der Verurteilung gelesen, daß der Einjährige Elemer Kabat vermißt sei, andererseits war sie neugierig auf das Kriegsleben und da benötigte sie diesen Namen, um Soldat zu werden. Sie verschaffte sich eine Uniform, fuhr nach Reusz und von dort aus erreichte sie bald eine Patrouille, die sie dann zum Regiment brachte. Als das Mädchen erfuhr, daß sie so nicht weiterdienen könne, verlegte sie sich aufs Bitten. Doch es konnte ihr nur gestattet werden, beim Roten Kreuz-Detachement weiterzuarbeiten.

Generalissimus Joffre.

In der France de Bordeaux et du Sud-Ouest (vom 1. Januar) veröffentlicht ein Mitarbeiter eine Unterredung mit Madame Artus, der jüngeren Schwester des französischen Generalissimus Josef Joffre. Nach den Angaben der Frau stammt die Familie Joffre aus Spanien. Der Urgroßvater hieß de Gouffre und wanderte als politischer Flüchtling aus Spanien über die Pyrenäen. Er ließ sich in Niveles (Arenost) nieder. Der Spanier de Gouffre, der sich zu Joffre französisierte, war Kaufmann. Er hinterließ sein Geschäft seinem Sohne, der nach mehreren Töchtern mit 43 Jahren noch einen Sohn erhielt. Da er bald Witwer wurde, wuchs der Sohn ziemlich als Waise auf. Er wurde auch nur Fährhändler und lebte bis zu seiner Verheiratung als einfacher Arbeiter. Dana konnte er aus seinem mütterlichen Vermögen ein kleines Käsergeschäft aufmachen. Es ging aber immer noch knapp genug zu, in der Käserfamilie, denn diese zahlte bald ein Kind. Von den elf leben nur noch der Generalissimus, ein Steuerbeamter und die Erzählerin. Der Generalissimus Josef Joffre wurde 1852 am 12. Januar geboren, erlebte seine Gymnasialstudien auf dem Seece zu Perpignan und ging dann mit 15½ Jahren nach Paris, um sich auf die Ecole Polytechnique, die Militärschule des mittleren Bürgerstandes, vorzubereiten. Mit 17 Jahren wurde er in die Polytechnische Schule aufgenommen, nach der Rangfolge erst mit der Nummer 14, weil er — im Deutschen nicht genügt. Dafür war aber die Mathematik seine Hauptstärke. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde Joffre Pionier-Unterleutnant. Als solcher machte er die Belagerung von Paris mit. Nach dem Frieden trat er wieder in die Polytechnische Schule ein, die er bald als Leutnant verließ. Nach einander baute er dann bei Paris Forts, und zwar nach eigenen Plänen, in Versailles, Montpessier und in der Bretagne. Er nahm am Feldzug in Indochina teil, stellte in Afrika die Abreitung auf, die den Tod Bonniers rächte und baute endlich den Hafen von Diego Suarez im Nordosten von Madagaskar. Mit 49 Jahren war er General. Seine Muttersprache ist übrigens katalanisch. Mit den Jahren ist Joffre immer schwächer geworden. Er hat dabei die Gewohnheit angenommen, sich mit der Hand über die Stirn zu fahren, als ob er schwere Gedanken verschleppen wollte.

Im Fort du Camp de Romains.

Die „N. Fr. Pr.“ läßt sich von ihrem Berichterstatter schreiben:

Mein Weg führt von St. Mihiel hinauf zum Fort du Camp des Romains, begleitet von einem Offizier. Wir hatten ursprünglich ein anderes Ziel für unsere Wanderung in Aussicht genommen, aber da der General durch das Telefon erfahren hatte, daß das Fort zur Zeit nicht beschossen werde, so hatte er meinen sofortigen Besuch in diesem Werke angeordnet. Es ist von St. Mihiel fünf bis zehn Minuten zu Fuß entfernt, eine feile Gasse führt hinauf, zerfällt von Granaten und bedeckt mit Geschosstrümmern und Schrapnellhälsen aller Art, ein deutlicher Beweis dafür, wie scharf die Franzosen dieses Fort,

seitdem es in deutschen Händen ist, unter Artilleriefeuer halten. Der Leutnant kennt die Herkunft und das Einschlagsdatum der meisten hier liegenden Geschosse. Das ist eine 28-Zentimeter-Granate aus einem Schiffsgechütz, das in Fort Tropon seinen Platz hat. Es sind das Riesendinger mit Glycerinbremsen und außerordentlich langen Rohren, die eine sehr große Tragweite besitzen. Die Franzosen haben mit diesen schweren Kanonen das Fort und seine ganze Umgebung vollkommen eingedeckt, was auch der Umstand bezeugt, daß der Boden in weitem Umkreise mit diesen Granatstücken und Geschosshöben bedeckt ist. Bald nach der Einnahme des Forts richteten die Franzosen ein wahnsinniges Feuer gerade auf diese Stelle und besetzten sie binnen zwei Wochen mit nicht weniger als dreitausend Schuß, bis endlich ein klarer Tag kam und die Franzosen durch Fliegeraufklärung feststellten, daß die von ihnen so scharf beschossene Stelle weder als Artilleriestellung noch sonst wie Verwendung gefunden hatte. Die ganze Munition war also vollständig nutzlos ins Blaue hinausgeschossen worden. Da aber der Schuß aus einem solchen Geschütz ungefähr 500 Francs kosten soll, so haben die Franzosen hier fast anderthalb Millionen Francs nutzlos vergeudet. Hierzu kommt noch die Abnutzung der Rohre, da bekanntlich diese großen Kaliber nur eine mäßige Schußzahl ertragen.

Auch liegen hier eine große Zahl merkwürdiger kleiner Geschosse umher, von denen ich mir gar nicht erklären kann, wie sie hierher gekommen sein können. Es sind winzige Blechzylinder, nicht ganz 20 Zentimeter lang, Kaliber 3,8 Zentimeter. Ein Geschütz, das solche Geschosse verfeuert, hat eine Schußweite von höchstens vier bis fünf Kilometer, die äußersten deutschen Stellungen aber sind im Umkreise weit über das Maximumschußweite dieser Kanone vorgehoben. Um also hierher schießen zu können, müßte dieses Geschütz eigentlich hinter unseren Schützengräben aufgebaut werden. Selbst die französische Artillerie könnte mit diesen Geschützen nicht einmal über ihre eigenen Schützengräben hinauschießen, sondern würde dabei die französischen Annäherungsgräben treffen. Es muß schon zugegeben werden, daß die französischen Artillerieoffiziere mit dieser Geschichte ein fast unlösbares Rätsel aufgegeben haben, und der deutsche General, den sein Humor auch in diesen ersten Zeiten nicht verläßt, hat diese französischen Kanonen in seinen eigenen Stellungen suchen lassen, bis ihn der Zufall auf die Spur brachte. Ein Blindgänger, das heißt ein Geschütz, das einschlug, ohne zu explodieren, fiel in die Nähe des Hauses eines höheren Offiziers. Er ließ daselbe öffnen und fand in der Granate zu seiner höchsten Ueberraschung vier dieser viel-sprachigen Geschosse als Füllung. Das Rätsel war gelöst. Diese mysteriösen Geschosse, welche die Munition des ältesten Modells der französischen Revolverkanone bilden, die bereits im Jahre 1886 als gänzlich veraltet außer Dienst gestellt wurde, sind von einer französischen Munitionsfabrik, welche diese 28-Zentimeter-Granaten zu liefern hatte, mit als Granatfüllung verwendet worden. Sie hatte zweifellos noch einen größeren Vorrat von dieser alten Munition, welche sie nicht loswerden konnte, und benützte sie nun dazu, um durch ihren Einbau die Granatwandung dünner halten zu können und sich so die Granatfabrikation billiger einzurichten. Nach dem Kriege dürfte diese geschäftsgeordnete Fabrik mit der französischen Regierung wegen ihrer vorzüglichen Granatlieferung voranschicklich noch eine kleine Auseinandersetzung haben.

Eine deutsch-französische Weihnachtsfeier.

Ein eifriger Kriegsfreiwilliger aus Königshofen, der bei einem Rezeres-Fußartillerie-Regiment steht, schreibt der „Straß. Post“:

Siehe hier im Quartier der Offiziere und bediene das Telefon. Ganz unangenehm ist die Sache nicht; ich habe eine Postage Verdienst vor mir (vom Batteriechef gestiftet) und die Schokolade Sparnisigaretten. Meinen besten Dank für die Sendung. Ich habe auch ein Willenbuch und vier Zeitungen, die jeweils vom 22. Die Bude ist nobel, ich sitze auf einer Chaise longue. Nebenbei schläft der Chef und zwei Leutnants, die jochm von Beobachtung zurückkommen. Die Batterie ist eingerichtet; falls geschossen wird von einer uns gegenüberliegenden Batterie, brauche ich niemand zu wecken; ich kann selbst ein paar Rollen abheuern lassen. Das ist jedesmal ein Vergnügen, so eine Rolle unter 15 und 21 Zentimeter. Gestern den ganzen Tag unterhielten die Franzosen ein heftiges Artilleriefeuer in einem Tal westlich von unserer Batterie, dahin sind mindestens 200 Schuß hineingefahren. Die scheinbar Munition im Ueberfluß zu haben und auch den Regen nicht zu scheuen, denn es goss den ganzen Tag hindurch in Strömen. Uns fehlt es aber auch nicht an Munition, wir verschleßen nur belgische Granaten (15 Zentimeter), die kosten nichts, taugen aber auch nicht viel. Die Franzosen scheinen das schon gemerkt zu haben, wenigstens schreibt der „Temps“ vom 18. Dezember: „Die Deutschen scheinen Mangel an Munition zu haben; zwar hat sich die Feuerstärke nicht verringert, aber die Munition ist viel schlechter geworden, es finden sich sehr viele Blindgänger darunter.“ Die sind heiter, ich schimpfe über ihre eigene Munition, sie wissen doch ganz bestimmt, daß es ihre eigenen Dinger sind, die sie an den Kopf kriegen. Wir sind eheliche Leute, die requirierte Dinge möglichst wieder dem Besizer aufstellen.

Sie wundern sich, daß ich Ihnen aus dem „Temps“ zitiere kann. Damit hat es folgende Bewandnis. Am heiligen Abend kamen westlich vor uns die Franzosen undemassiert aus den Schützengräben heraus, unsere Garde, die gegenüber liegt, ließ die Kerle herankommen, da man der Meinung war, es seien Ueberläufer. Es waren Parlamentäre, die die Garde einladen, zwischen den beiden Schützengräben zusammen Weihnachten zu feiern. Man ging darauf ein. Die Franzosen schleppen tüchtig Kognak heran, die Deutschen Tabak, und die Sache wurde herzlich. Der Höhepunkt der Feier war ein Tanz, bei dem die Deutschen französische Kränze, die Franzosen die anstereisime trugen. Mittlerweile dehnte sich die Feier bis zum Reatment 96 aus, dort spielten sich dieselben Szenen ab. Man trank Brüderlichkeit und vertorach, zwei Tage lang nicht zu zshen, was auch gehalten wurde. Man tauschte Neugierden aus. Die Franzosen klagten über die Engländer, die nichts riskieren wollen, und legen ihre Hoffnung auf die Russen, die sie in Ostpreußen glauben. Ihre Offiziere sagen ihnen, die Russen seien in Berlin, die Mannschaft glaubt es aber nicht, hat aber doch die feste Zuversicht, daß die Russen ihnen aus der Patsche helfen. Auch glauben sie, Italien würde keine Realpolitik zugunsten Frankreichs aufgeben. Unsere Leute haben ihnen die neuesten Zeitungen mit den Berichten über die Schlacht in Polen und erhielten einige französische Blätter vom 17., 18. und 19. ein Beweis, daß die französische Feldpost auch gut funktioniert. Um diese Wehe erhielt ich den „Temps“ vom 18.

Landesnachrichten.

Altensteig, 11. Januar 1915.

Die 93. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 120 23 Namen (gefallen bzw. gestorben 3, schwerverwundet 6, verwundet bzw. leichtverwundet 22), vom Infanterie-Regiment Nr. 121 332 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben 63, schwerverwundet 57, verwundet bzw. leichtverwundet 188, vermisst 33, erkrankt 10, verlegt 1. Von den Infanterie-Regimentern Nr. 124 und 127 und vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 246 sind es zusammen 201 Namen (gefallen bzw. gestorben 45, tödlich verunglückt 1, schwer verwundet 25, verwundet bzw. leicht verwundet 87, vermisst 3, erkrankt 36, verlegt 4).

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ewvm. Ferdinand Martini, Emmingen, l. verm., l. Arm und r. Bein. Ewvm. Friedrich Gutkunst, Hailerbach, l. verm., Kopf. Gef.-Ref. Gotlob Eberhard, Keuneck, verm. Unteroff. Jakob Quisfel, Effingen, l. verm. Ein. Hermann Dahn, Böfingen, l. verm. Ewvm. Georg Frey II, Schönegründ, gef., Kopfschuß. Ewvm. Friedrich Schuler, Nagold, gef. Ewvm. Friedrich Martini, Emmingen, gef. — Unteroff. nicht Gef. b. R. Paul Wäfler, Freudenstadt, bish. verm., verm., r. Arm. Ewvm. Friedrich Roth, nicht Rath, Eshausen, verm. Gefr. Adolf Beck, Unterthalheim, bish. verm., gef. Ewvm. Karl Stichel, Nagold, bish. verm., z. T. zurück. Ewvm. Karl Moser, Freudenstadt, bish. verm. gef.

* Die preuß. Verlustliste Nr. 111 verzeichnet u. a. folgende Württemberger: Mast. Otto Morlod, Baiersbrunn, Schw. verm. Kriegsr. Wilhelm Möner, Wilbad gef.

Das Eiserne Kreuz hat erhalten Hans Link, Sohn des Gutsbesizers K. Link, Tröfleshof.

* Besuch Verwundeter in Belgien. Da dem Besuche verwundeter und Kranker Krieger in den Lazaretten Belgiens im allgemeinen Bedenken nicht mehr entgegenstehen, wurde die bestehende Fahrpreisermäßigung auch auf solche Besuche (einschließlich Beerdigungen) bis zu den Uebergangsstationen nach Belgien ausgedehnt, der Reisende muß aber im Besitze eines Ausweises vom zuständigen stello. Generalkommando sein. Weiblichen Angehörigen wird der Aufenthalt in Belgien nur ausnahmsweise erlaubt.

* Einstellung von vier Jahrgängen des unansehbildeten Landsturms. Das 1. Bezirkskommando Calw macht bekannt: Die bei der Landsturm musterung für: Infanterie a, Kavallerie a, Feldartillerie a und Train a ausgehobenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1886 bis 1889 gelangen am Freitag, den 15. Januar 1915 zur Einstellung. Die für Kavallerie a, Feldartillerie a, Train a ausgehobenen Landsturmpflichtigen dieser 4 Jahrgänge sind zur Infanterie unbestimmt. Die Einstellungsbefehle werden den Mannschaften noch zugehen.

* Nagold, 10. Jan. Gestern Mittag fiel ein Kind mit 5 Jahren das an der hochgehenden Waldbach spielte, in das rasende Wasser. Es war schon besinnungslos, als die 23 jährige Tochter des Spinners Wilhelm Dürr dasselbe ergriff und es dem sicheren Tode entführte. — Die andauernden

Regengüsse führen der Nagold und Waldbach von allen Seiten so viel Wasser zu, daß die beiden Bäche ufervoll dahinfließen und ihr Wasser da und dort in die nahen Keller eindringt.

|| Würtlingen, 7. Januar. Dem pensionierten Forstwart Wiedenmann hier, der vor 6 Jahren bei einem Zusammenstoß mit Wilderern schwer verwundet wurde und sich einer Amputation des Fußes unterziehen mußte, ist in Anerkennung der Bereitwilligkeit, mit der er sich mit Beginn des Krieges wieder zum Dienst in der Forstwache gestellt hat, der Titel „Förster“ verliehen worden.

|| Reutlingen, 9. Jan. (Große Kriegsofizer.) Seit Beginn des Krieges sind auf dem Feld der Ehre von den von Reutlingen Ausmarschiereten (ohne Befehlingen) 103 gefallen. Verheiratet davon sind 27.

(*) Von der Jagd, 10. Jan. (Der Kindermörder von Verthelem.) Eine richtige Kriegsantwort gab unlängst ein Kind der Volksschule zu U. Da behandelte der Lehrer den Kindermörder zu Verthelem und stellte bei der Wiederholung die Frage: „Warum haben die Soldaten des Herodes nur die Knaben und nicht auch die Mädchen von Verthelem und Umgebung ermordet?“ Nach einigem Nachdenken erhob ein kleines Mädchen den Finger und gab zur Antwort: „Weil die Mädchen den Soldaten Socken stricken mußten!“

verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck 21. Beleg der W. Niefer'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Die bei der Landsturm musterung für Infanterie a, Kavallerie a, Feldartillerie a und Train a ausgehobenen

Landsturmpflichtigen

der Jahrgänge 1886—1889 gelangen am
Freitag, den 15. Januar 1915

zur Einstellung.

Die für Kavallerie, Feldartillerie und Train Ausgehobenen sind zur Infanterie unbestimmt.

Die Einstellungsbefehle werden noch zugestellt.

Den 11. Januar 1915.

Stadtschultheißenamt.

R. Grundbuchamt



Breitenberg, Liebelöberg, Martinsmoos, Teinach.

Öffentlicher Aufruf.

Der Württ. Fiskus, Verwaltung der Forstdirektion, vertreten durch das R. Forstamt Wildberg, hat beantragt, das staatliche Fischereirecht in der Teinach auf Markung Breitenberg, Liebelöberg, Martinsmoos und Teinach, mit dem Wortlaut:

„Das Fischereirecht in der Teinach der Markung mit allen andern Ursprüngen und Seitenbächen in das Grundbuch des Fiskus, Verwaltung der Forstdirektion, einzutragen.

Nebenlieger des Bachbetts und sonstige Berechtigte und Beteiligte werden aufgefordert, etwaige Einsprüche gegen die Eintragung des Fischereirechts des Staats binnen

 zwei Wochen 

hier anzubringen.

Den 7. Januar 1915.

Bezirksnotar Beher.

Altensteig, 9. Januar 1915.

Todes-Anzeige.



Schmerzestill machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber, unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Chr. Beck

zum Anker

Samstag abend 6 Uhr im Alter von 68 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

die Gattin:

Jacobine Beck, geb. Kappler
mit ihren Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag mittag 2 Uhr statt.

Altensteig.

Mache die ergebene Anzeige, daß ich das von Fel. Ehinger seither betriebene

Bügelgeschäft

weiterführe und sichere pünktliche und aufmerksame Bedienung zu

Frau Karoline Luz
(wobnd. b. Paul Walkhoff.)

Altensteig.

Für Soldaten im Feld

Taschen-Wärme-Ofen

vorzüglich bewahrt, sowie Feldpostschachteln

in allen Größen

Christiane Schmidt
vorm. Adlon.

Zwieselberg.

15 Ru. schönes

Schindel-Holz

hat preiswert abzugeben

Schulth. Kappler.

Gangewald.

Eine schöne, 37 Wochen trüchtige



Kalbin

verkauft

Joh. Gg. Warfter.

4 Stück starke



Läuter-Schweine

verkauft

Johs. Schnierle,
Garrweiler.

Gestorbene.

Reutlingen: Heinrich Fischer, Teilhaber der Fa. Heinrich Fischer, 58 J.

Sulzried-Eßlingen: Emma Hägler, geb. Schefold, 77 J.

Stuttgart: Elisabeth Deyer, Dialonnistin, 30 J.

Durrweiler.

Langholz- und Stangen-Verkauf.



Am Dienstag, den 12. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr kommen auf dem Rathaus hier aus den hiesigen Gemeindegewaldungen

175 Festm. Langholz

I.—VI. Klasse

sowie 100 Baustangen

zum Verkauf. Liebhaber sind eingeladen.

Den 7. Januar 1915.

Gemeinberat.

Altensteig.

Zum Versandt

an die ausmarschiereten Krieger in dieser Pfund-Woche empfehle billigst

Rirschwasser, Cognak
Südweine etc.

in Feldpost-Glaspackung best bewahrt

Leere Glasfläschchen

zum Selbstfüllen in großer Auswahl.

Cigarren, Cigaretten
und Tabake

in verschiedenen Packungen und Preislagen

vorzügliche Schweizerkäse

Chocolade, Pfeffermünz

Brustbonbons

Tabletten-Tee

Turi-Tee-Konserven etc.

C. W. Luz Nachf.

Friz Bühler jr.

Pfund-Schachteln

für Sendungen ins Feld empfiehlt die

W. Niefer'sche Buchhandlung

Altensteig.